

## IBA-Terrassen, Großräschen

**Architekt:**

Ferdinand Heide, Frankfurt/Berlin

**Mitarbeiter:**

Gabriele Hofmann (Projektleitung),

Nina Prochotta

**Bauleitung:**

Jähne und Göpfert, Cottbus

**Außenanlagen:**

Topos, Berlin

**Tragwerksplanung:**

Richard Nötzold, Langen, mit Büro

Stasch, Wittichenau

**Haustechnik:**

von der Ley Engineering, Senftenberg;

Cottbuser Planungs- und Ingenieur-

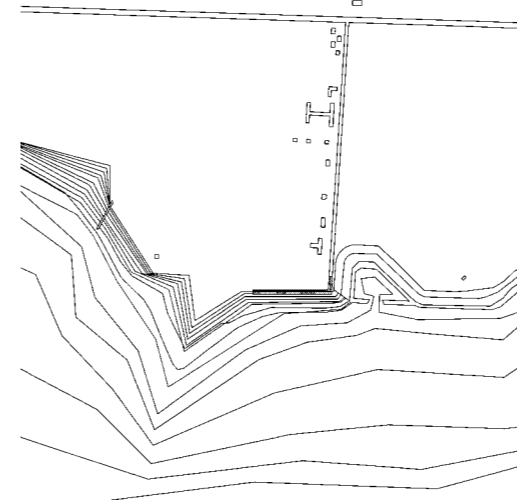
büro GmbH, Cottbus

**Bauherr:**

Stadt Großräschen

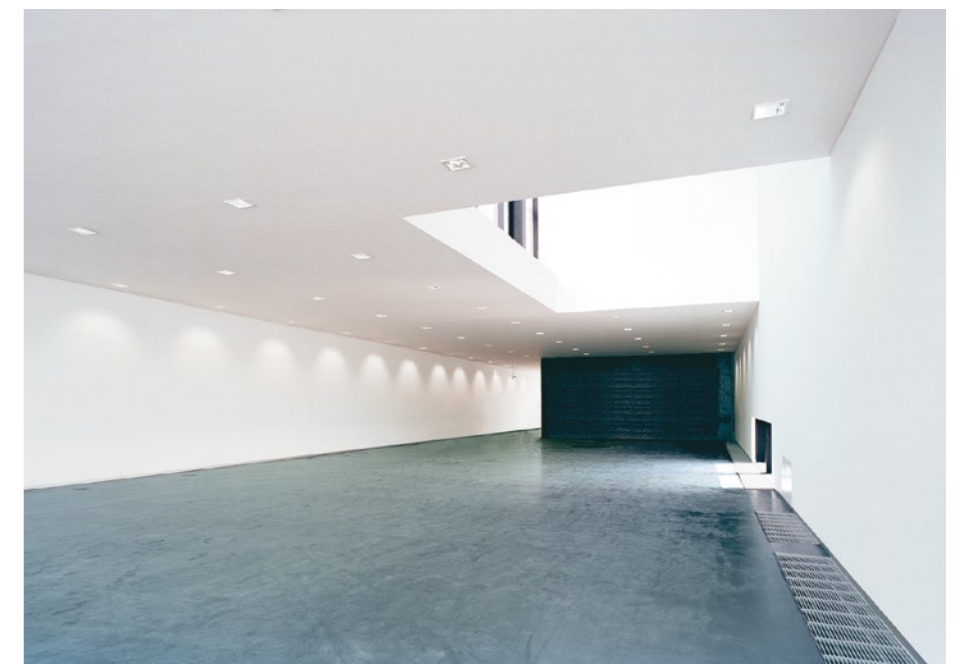
Als es im Jahr 2000 um den Entwurf eines Informations- und Ausstellungszentrum für die Internationale Bauausstellung Fürst Pückler Land ging, entschied sich die Jury einhellig für den Wettbewerbsbeitrag von Ferdinand Heide. Der Architekt hatte an der Kante des Tagebaus Meuro den Bau einer 275 Meter langen „See“-Terrasse vorgeschlagen. Denn dort, wo sich heute eine gigantische Kraterlandschaft aufbaut, soll in den kommenden Jahren der Ilse-See entstehen. Und wenn die Rechnung aufgeht, werden im Jahr 2015 auf den mit Wasser gefüllten Tagebaurestlöchern der Lausitz Segelyachten und Hausboote schwimmen. Dass die Jury eine gute Entscheidung getroffen hatte, stellte sich schon während der langwierigen, von unsicherer Finanzierung und veränderten Konzepten gebeutelten Planungsphase heraus. Die Idee, eine Plattform in die

Böschung zu betonieren, die sowohl als Aussichtsterrasse als auch als Fundament für mehrere Ausstellungspavillons genutzt werden kann, war so überzeugend, dass sie allen Widerigkeiten zum Trotz standgehalten hat. Zahl und Größe der drei Ausstellungsmodule nämlich, die nun auf der von einer 4,50 Meter hohen Stützmauer gehaltenen Plattform stehen, wurden letztlich dem Budget angepasst. Von weitem fallen einem sofort die drei großen weißen Buchstaben auf dem blauem Grund der Obergeschossfassaden der Module ins Auge – SEE, das Logo der Lausitz, wirbt für das künftige Bild der Landschaft. Aus der staubigen Grube betrachtet scheint es, als könne man die Module an der in die Landschaft gekielten steinernen Kante entlang schieben, den Abstand dazwischen beliebig verändern. Wenn die Anlage nach Ende der IBA im Jahr 2010 der Stadt-



verwaltung übertragen wird, könnte man sie beispielsweise zu Apartments oder zu einem Strandbad umbauen. Alle haustechnischen Anschlüsse, auch für eine Heizung, seien vorhanden, erklärt der Architekt.

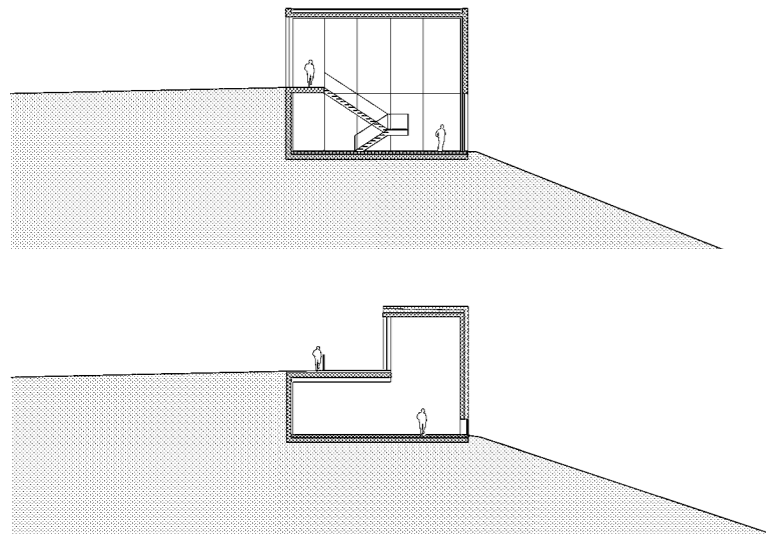
Doch zunächst sind auf den IBA-Terrassen Ausstellungen zu sehen. Der Rundgang ist wie eine Promenade angelegt. Eine Rampe führt die Besucher auf die untere Plattform ins östliche Modul 1 und von dort durch das mittlere Modul 2 zum westlichen Kubus, der sich durch seine Ausführung in Sichtbeton und die großen Fenster zur Seeseite von den anderen abhebt, die sich, gehalten von einer leichten Stahlkonstruktion, an die Terrassenrückwand anlehnen. In dem hellen, zweigeschossigen Raum sollte ursprünglich ein Restaurant eingerichtet werden, doch die Förderrichtlinien – die Bausumme von 3,78 Mio. Euro wurde zum großen Teil aus dem EU-Fonds für regionale Entwicklung aufgebracht – verbaten eine kommerzielle Nutzung. Wenigstens ein kleines Café im Eingangsgebäude konnte Ferdinand Heide durchsetzen, 150 Liegestühle sollen in diesem Sommer auf der Terrasse davor aufgestellt werden, ob sie mit einer schweren Kette verbunden werden müssen, ist noch unklar. Denn die verglasten Fassaden zu den Terrassen werden nachts durch fassadenhohe Tore verriegelt. Diese sind ebenso wie die Hausmeisterwohnung und die Büros, die anstelle der Oberlichtaufbauten auf den Dächern von



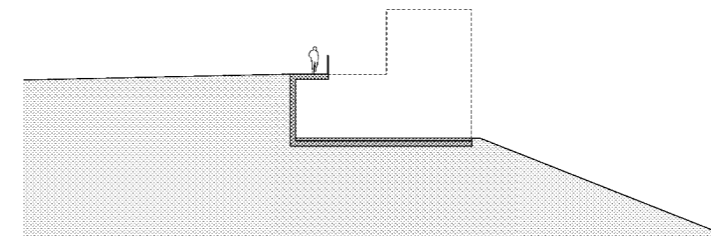
Wie ein silbernes Band glänzt das Edeldstahlgewebe der Terrassenbrüstung am Rand des Tagebaurestlochs, dessen Flutung im Jahr 2006 beginnen soll. In zehn Jahren wird der Wasserspiegel bis 20 Meter unter die Plattform angestiegen sein.

Die „See“-seitigen Fassaden der Module 1 und 2 sind mit Aluminiumplatten verkleidet, das dritte Modul ist zweigeschossig in Sichtbeton ausgeführt.

Lageplan im Maßstab 1:25.000



Modul 1 und 2 eingerichtet wurden, eine Maßnahme, die dem drohenden Vandalismus eines unbewachten Bauwerks in dieser Gegend geschuldet ist. Doch nicht nur die Sicherheitsaspekte sind ein Lausitzer Sonderfall. Dass die etwa 35 am Bau beteiligten Firmen fast alle ihren Sitz in der Region haben, darauf ist man besonders stolz. Der Lokalpatriotismus des Bürgermeisters ging sogar so weit, dass er die Bauleitung unter allen Umständen an ein Büro aus der Umgebung vergeben und für den Kunst-am-Bau-Wettbewerb ausschließlich Künstler aus Großräuschen einladen wollte. Was es heißt, hier derartige Projekte zu realisieren, ist mit einer westdeutschen Großstadt oder auch der IBA Emscher Park nicht zu vergleichen. Die Diskrepanz zwischen den Bauten und ihrem Inhalt, die sich bei der aktuellen Ausstellung zeigt, verdeutlicht einmal mehr



den Spagat, den diese IBA zu leisten hat. Einerseits will sie Kulturtouristen aus ganz Europa anlocken, andererseits muss sie auch auf die Bedürfnisse der Menschen aus der Region eingehen. Unter dem Titel „Zeitmaschine Lausitz“ wird bis Januar eine 150-jährige Geschichte aufgerollt, die in konventioneller Stellwandmanier von verschwundenen Dörfern, Werksiedlungen und rauchenden Fabrikschloten erzählt. Ihrem Anspruch an Internationalität wird die „Internationale Bauausstellung“ damit noch nicht gerecht. Nächstes Jahr sollen „zukunftsweisende Vorhaben und Visionen“ vorgestellt werden.

Auf insgesamt 3000 Quadratmetern bieten die IBA-Terrassen Raum für Präsentationen und Veranstaltungen und ausreichend Platz, um die Veränderung der Landschaft zu beobachten. Später können die darauf stehenden Bauten für andere Nutzungen umgebaut werden.

Grundrisse Ebene 1 und 2 im Maßstab 1:1500; Schnitte im Maßstab 1:500.  
Fotos: Thomas Kläber, Kolkwitz

